

## Nikolo- und Krampustag.

In den spärlich beleuchteten Anlagefenstern, die dem Zwecke des Nikolaus- und Krampustages dienen sollen, stehen die noch mit Erbschafstücken gefüllten Düten, die grimmig in die Welt blickenden Krampusse und die papierenen Nikolos und versuchen wie einst die schöne Sitte des Gebens und Beglückens für die Kleinen und auch für größere Bräve zu künden. So als eine Art Vorfeier des Weihnachtfestes hat sich ja der 6. Dezember der Gunst Aller erfreut, einstens, in besseren Zeiten . . .

Wer heute abend durch die nebligen, nassen, in Finsternis gehüllten Gassen Wiens wanderte, wird still entsetzt an diese Zeiten zurückgedacht haben. Wie ein lodender Zauber steigt ein anheimelndes Bild aus längst vergangenen Tagen in unserer Erinnerung auf. Der Nikolomarkt am Hof erstrahlte im hellsten Lichterglanz, die Bretterbuden, stark geleert, gaben schon in den ersten Nachmittagsstunden Kunde von dem „Wahngeschäft“ und eine eilig heimwärtsströmende Menge mit den sorgsam gehüteten Bafeln unter dem Arm flutete durch die Straßen.

Und draußen auf dem Rudolfsheimer Markt, auf dem Währinger Rutschergassenmarkt oder in der Brunnengasse in Neulerchenfeld reichte sich „Standl an Standl“. Wahre Berge von Kesseln, Zwetschken, Feigen, Nüssen, diese, natur, versilbert oder vergolde, wie es das Herz begehrte und prächtige Datteln luden zum Mitnehmen ein. Ein riesengroßer Krampus in Ueberlebensgröße stand als Wahrzeichen des Tages beim Markteingang und von allen Seiten lockte der Werberuf: „Nehmens was mit, guä' Frau“ oder „Was will denn der junge Herr?“ Die Nikolos trugen noch lange Warte aus wirklich feinsten Watte und die Krampusse träumten noch nicht davon, daß ihr solides Hosenfell als „Pelzerfah“ einst begehrte werden wird. Sie schauten selbstbewußt auf das lebhafteste Getriebe und etwas verächtlich auf die abseits stehende große leere Zuckerliste, auf der ihre minderen Genossen, die aus dem Geschlechte der „Zwetschkenkrampusse“, schon um ein „Sechserl“ zu haben waren. Um 8 Uhr abends war gewöhnlich die ganze Herrlichkeit zu Ende und eine Stunde später gab es in den Familien glückselige, strahlende Gesichter und dankbaren Jubel.

Heute lastet schwer das Ungemach des Tages auf der so traurig gewordenen Stadt des Frohsinns. Verdrüß liegen die Märkte und auch die Schwärmer für die Erbschafstücke der Zuckerlgeschäfte sind ihrer nicht allzu viele.

In der kleinen Vorstadtwohnung an der Grenze des Bezirkes Meidling aber sitzen vier Kinder in dem unbeleuchteten und ungeheizten Zimmer, warten der Rückkunft der Mutter. Ob sie wohl auch die mit rotem Seidenpapier verhüllten Lampen in den Geschäften sah, die an den Krampustag mahnen? Abscheiden gewordenen Kindersehnen hat ja in den Kriegsjahren gelernt, den Kreis seiner Wünsche so eng als möglich zu ziehen. Und wirklich kommt die Mutter mit einem heute für die Kinder bedeutungsvoll gewordenen Schabe heim. Wohl sind es nur kleine Wirtschaftsdäpfel, nicht gerade bester Qualität, dafür kostet aber das eine also 8 Kronen, viel Geld für einen Hausvater, dem noch immer der Ernährer fehlt. Ihm, der sich in russischer Gefangenschaft nun schon das dritte Jahr befindet, gelten auch die Gedanken der um den Tisch versammelten Runde: „Barr's, vielleicht kommt do der Vater bis zu Weihnachten, dann wird's ja besser werd'n.“ spricht die Mutter. Und gleich diesem Wunsche der bescheidenen Frau aus dem Volke bewegen sich heute am Tage des Schenkens die Sehnsuchtsgedanken tausend anderer auf derselben Wahn des Gropfindens. Sie alle besetzt das Verlangen nach baldiger Heimkehr ihrer noch in Gefangenschaft befindlichen Angehörigen, von denen in der Ferne viele, viele wohl heute in wehmütigen Gedanken bei der Nikolofeier daheim sind. Sie fehlen in dieser bitteren Zeit am heimatischen Herd am meisten, ihr endliches Kommen wird für Tausende ein Hoffnungsstimmer in schwerer Not sein . . .

O. H.